

## Zur 19. UN Klimakonferenz

### Warschau liegt hinter dem Kinzig

Markus Stadler, Ständerat

Was geht uns Warschau an? Der Krieg ist vorbei, das Ghetto auch, Solidarność bietet ebenfalls keinen Hype mehr. Was soll's? Zudem ist Warschau weit weg, hat mit uns nichts zu tun.

Dort fand vor wenigen Tagen die 19. UN Klimakonferenz statt. Grosse Nichtregierungsorganisationen wie WWF und Greenpeace haben die Konferenz vorzeitig verlassen. Unter Protest; es sei frustrierend. Die Vorstellungen der Industrie- und Entwicklungsländer zum Klimaschutz seien extrem gegensätzlich. Die polnische Regierung habe alles unternommen, der Kohlenindustrie eine attraktive Plattform zu geben. Dabei gehöre die Verbrennung von Kohle zu den grössten Treibhausquellen. Mächtige Staaten wie Japan, Australien und Kanada hätten verkündet, ihre Klimaziele aufzugeben. Nun müsse die EU die Führerschaft wieder übernehmen, sonst sei der künftige Klimavertrag von Paris 2015 in Gefahr. Zum verabschiedeten Abschlussdokument hiess es dann, es sei diffus, und der wichtigste Punkt – nämlich für wen der Vertrag wie verbindlich sein soll – sei vertagt worden. Aus dem Bundeshaus hörte man, die Ergebnisse seien dürftig und unbefriedigend.

Der Taifun Haiyan ist erst noch über Indonesien gerast, vom Zunami gegen Japan ist kaum mehr die Rede. Ja gut, da war ja neulich der Sturm Cleopatra über Sardinien, etwas näher bei uns – aber der Schächen und Holden sind jetzt verbaut, da kann uns nichts mehr passieren. Wirklich? Scheint es nicht so, dass sich die Erde zunehmend in Erinnerung ruft, dass sie sich wehrt gegen schlechte Behandlung? Das Klima ist nur ein Aspekt der Erdgesundheit.

Und Warschau? Auch hier und schon bei früheren Klimakonferenzen machte die Menschheit den Eindruck, noch nicht begriffen zu haben, dass wir alle auf dem einen und gleichen Planeten leben, in Schicksalsgemeinschaft verbunden sind. In diesem Dreieck Mensch-Mensch-Natur wird gestritten – um Macht und Geld. Die einen verfügen über viel Materie und wollen zu wenig abgeben, die andern über zu wenig Materie und wollen mehr. Ob die Erde allerdings zuwartet, bis sich der Streit gelegt haben wird, ist eine andere Frage. Klar zeigt sich hingegen, dass es für das Erdklima unverträglich ist, wenn alle Chinesen und Inder gleich viel Ressourcen und Energie beanspruchen wie wir.

Nein, ich denke nicht bloss an Autos, damit machte man sich das Thema allzu einfach. Weltweit leiden eine Milliarde Menschen an Hunger. Drei Viertel davon sind Kinder. Jeden Tag sterben Tausende von Kindern an den Folgen von Hunger und Mangelernährung.

Was tun? Ich habe kein Allerheilmittel im Hosensack. Eine unangenehme Variante ergibt sich wohl aus Umweltkatastrophen, die uns zu Änderungen zwingen. Fukushima ist ein Beispiel dafür. Die Variante Hoffnung andererseits dürfte auch damit

zu tun haben, dass es uns gelingt, unser Wirtschaftssystem so umzubauen, dass wir aus den Wachstumszwängen herauskommen und gleichzeitig Beschäftigung und Einkommen für alle sicherstellen. Wie nämlich könnten wir andernfalls von den „Andern“ verlangen, dass sie sich mässigen, während wir mit übermässigem Beispiel vorangehen? Realistischer scheint doch bei einer solchen Gangart entweder eine Serie von Klimakatastrophen oder Krieg, oder beides. Und das auf dem einen Planeten Erde, der uns trägt und nährt und unseren Respekt und unsere Verantwortung braucht. Es geht um die Verantwortung von uns allen, wobei jene von Barack Putin grösser ist als die von Seppätoni Gisnold. Warschau liegt nicht weit hinter dem Kinzig.

24.11.2013